

Kaiser Friedrich-Museum in Posen.

2. Jahresbericht. — Statsjahr 1904.

Von dem Director
Prof. Dr. Kaemmerer.

Gedruckt im Arbeits- und Landarmenhanse zu Bojanowo.

Kaiser Friedrich-Museum.

Nach Vollendung der Einrichtungsarbeiten wurde das Kaiser Friedrich-Museum am 5. Oktober 1904 durch eine würdige Feier im Lichthof des neuen Gebäudes eröffnet. Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Waldow begrüßte die festliche Versammlung, zu der sich als Vertreter des Kgl. Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Herr Ministerialdirektor Hinkeldey, der Erbauer des Museums, sowie die Spitzen der staatlichen, provinziellen und städtischen Behörden und etwa 600 geladene Gäste aus Stadt und Provinz eingefunden hatten, mit nachstehender Ansprache:

„Als nach dem Willen Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs die Staatsregierung im Jahre 1899 mit Zustimmung der Häuser des Landtags die Mittel bereit stellte, um langgehegten Wünschen entsprechend in Posen einem Provinzial-Museum eine neue würdige Stätte zu bereiten und mit reicher staatlicher Hilfe auszustatten, war hierfür derselbe leitende Gedanke maßgebend, der in der Schöpfung einer Reihe anderer hervorragender Bildungsstätten in unserer Provinz bereits in lebendige Wirksamkeit getreten ist. Das gemeinsame Ziel dieser Maßnahmen ist, den Bewohnern unserer Provinz die veredelnden und bildenden Einflüsse von Kunst und Wissenschaft durch bis dahin entbehrte provinzielle Einrichtungen näher zu bringen, insbesondere auch die Provinzialhauptstadt zu einem Mittelpunkt edlen deutschen Geisteslebens zu machen, das seinen befruchtenden Strom in das ostmärkische Land ergießen soll.

So durften wir hier in kurzer Aufeinanderfolge das königliche Hygienische Institut, die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und die königliche Akademie entstehen sehen. Der heutige Tag bringt uns die Eröffnung des Kaiser Friedrich-Museums, das in seiner Gliederung für Kunst-, Kunstgewerbe und Kulturgeschichte und für Naturkunde den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung zu dienen bestimmt ist.

Eine Gabe von hoher idealer Bedeutung ist es, die der Preussische Staat mit dem Kaiser Friedrich-Museum der Provinz Posen widmet. Im vollen Verständnis dieser Bedeutung hat der Provinzialverband durch die Beschlüsse seiner Vertreter die Ziele dieses Kulturwerks sich zu eigen gemacht und es unter Beteiligung der Stadt Posen übernommen, dasselbe seiner Bestimmung gemäß zu unterhalten und zu pflegen.

Möchte das Museum, welches den teuren Namen des vielgeliebten, zu früh dahingegangenen Kaisers Friedrich tragen darf, dieser Ehre stets würdig bleiben, möchte es in dem großherzigen, edlen Geiste des zweiten Hohenzollernkaisers geleitet, für alle Zeiten den Einwohnern unserer Provinz eine pietätvolle Stätte sein, von der sie deutsche Bildung und geistige und künstlerische Erholung schöpfen!

Gott aber, der allmächtige Schöpfer, der in die Herzen der Menschen die Gabe gelegt, die ewige Schönheit seiner Werke nachzuempfinden und zu erforschen, wolle aus dieser Stätte reichen Segen für unsere Heimatprovinz erblühen lassen!“

A. Chronik.
1. Eröffnung.

Der Landeshauptmann hielt sodann folgende Weiherede:

Hochansehnliche Versammlung!

Der Drang nach Bildung erweist sich geschichtlich als eine der vornehmsten Triebfedern für das Emporsteigen eines Volkes; je mehr das Streben nach dem Licht der Wahrheit und nach dem Ideal des Schönen und Edlen sich vertieft, desto größer wird auch das Verlangen nach mannigfachen und neu gearteten Stätten der Bildung.

Das 19. Jahrhundert hat in dem „Museum“ eine neue Form geschaffen, die neben Universitäten, Akademien und anderen höheren Bildungsanstalten unmittelbaren Einfluß auf die Erziehung breiterer Schichten gewinnt und in stufenweiser Fortentwicklung immer klarer und bestimmter dem einen Ziele sich anpaßt: den lebendigen Mächten des Geistes zu dienen.

Ursprünglich blieben die getrennten Sammlungen, die in Kunstkammern und in Raritätenkammern das individuelle Gepräge ihres Sammlers trugen, verborgen gehaltene Schätze; allmählich erst kam der Gedanke zum Durchbruch, solche zu Museen zu vereinigen, sie wissenschaftlich und kunstgeschichtlich zu ordnen, ihre Aufbewahrungsfälle der Anschauung zu erschließen und praktische, erzieherische Absichten daran zu knüpfen. Im preussischen Staat entstand und reifte der Plan eines öffentlichen Museums in den Jahren schwersten Unglücks und zugleich mutvollen Emporrassens von 1805 bis 1815 und fand in dem 1830 eröffneten Berliner Museum mit Beständen, von welchen die Munizipalität des königlichen Hauses ein volles Drittel gespendet hatte, seine erste Gestalt.

Es ist das Verdienst der Könige Preußens gewesen, den Museen Ziele zu stecken und Aufgaben zu stellen, sie nicht versteinern zu lassen, vielmehr durch stets erweiterte Nutzbarmachung ihre Entwicklung an Zahl und Art von Generation zu Generation zu fördern.

In bescheidensten Anfängen, zumeist mit geliebten Sammlungen, hatte die Provinz Posen dem Impulse der Zeit folgend vor 10 Jahren ein heimatliches Museum zu schaffen begonnen; das tatkräftige und tatfrohe Eingreifen des Staates schuf einen schönen würdigen Neubau, um ihn musealen Zwecken zu widmen. Ein monumentales Gebäude, in schmiegamer Architektur, nach der Art der Sammlungen gegliedert, die es aufzunehmen bestimmt ist, aus staatlichen Mitteln errichtet, ist Eigentum der Provinz geworden; aber dasselbe bot nach seiner vor Jahresfrist erfolgten baulichen Vollendung doch erst die äußere Hülle, den weiten und stattlichen, aber leeren Rahmen, dem ein Inhalt gegeben werden mußte, der bildende Aufgaben wirklich zu erfüllen geeignet wäre.

Es bedurfte daher nach Übernahme des Gebäudes noch geraumer Zeit, um ein Museum daraus zu machen; die hilfreiche Fürsorge des Staates, die Überweisung der Gräflin Raczyński'schen Gemäldegalerie, die Geschenke wohlmeinender, für den hohen Zweck mit warmem Herzen begeisterter Gönner, die Zuweisungen dessen, was von sachkundiger Hand in langer Vereinstätigkeit sorgsam gesammelt worden war, haben dazu beigetragen, der Provinz die Vervollständigung insoweit zu ermöglichen, daß jede Abteilung dem Schauenden und Lernenden auf den Gebieten der Kunst und des Kunstgewerbes, der Kulturgeschichte und der Naturkunde die für Studium und Verständnis notwendigen Anhaltspunkte weist.

„Wer Rechte erhält, überkommt auch Pflichten“ ist ein Satz, dessen Bedeutung die Provinzialverwaltung für die mit der heutigen Feier inaugurierte Zukunft des Museums sich gegenwärtig hält.

Die hohen, feierlich ernst gehaltenen Räume dieses Gebäudes sollen eine Stätte geistiger Arbeit werden, sie sollen mit Vergnügen, aber nicht zum Vergnügen aufgesucht werden. Wie in jedem lebendigen Organismus unablässig Kräfte schaffen, die seine Betätigung und Fortentwicklung bedingen, so soll auch hier in planmäßiger, durchdachter Weise alles darauf sich vereinen, die vorhandenen Schätze der Kunst, des Kunstgewerbes, der Prähistorie und der Naturkunde zur Wirkung auf Geist und Gemüt gelangen zu lassen.

Aus diesem Born zu schöpfen, ist jeder geladen; die Natur streut auch ihre Blüten, um jeden zu erfreuen. Wohl heischt die Kunst vom Besucher Bildung und Verständnis, aber die breiten Schichten unseres Volkes sind ein Nährboden aufstrebender Kräfte und begnadeter Talente. Sache einer kundigen Führung und Anleitung bleibt es, einem Zustrom der Masse des Volkes die Bahn zu weisen, die Erfolg, Nutzen und Genuß davonzutragen läßt.

Der Hörsaal und die Bibliothek fordern zum Verweilen für den Zweck des Studiums auf, ein kleiner gedruckter Führer erfüllt lediglich die Aufgabe eines Wegweisers durch die Sammlungen. Meisterwerke der Kunst pflegen eine kraftvolle, jedem verständliche Sprache zu reden. Bei eindrucksvollen Kunstwerken kann sich der Katalog auf Angaben in gedrängtester Kürze beschränken; dem Kunstempfinden genügt sein Schweigen, wie das eines Zeremonienmeisters, der sich im Audienzsaal respektvoll zurückzieht, wenn die Majestät der Kunst zum Besucher zu sprechen anhebt.

Lassen Sie mich erforschen, unter welchem Zeichen dieses Museum dauernd stehen und wirken soll.

Als im Jahre 1871 des Hochseligen Kaiser Wilhelms des Großen Majestät seinen Erlauchten Sohn zum Protektor der königlichen Museen berief, da begann für die preussischen Kunstsammlungen eine neue Periode des Aufschwungs. Alles, was der hohe Protektor mit dem ganzen Gewicht seines Einflusses auf diesem Gebiete tat, war von dem Wunsche eingegeben, Förderung, Genuß und Belehrung durch die Wirksamkeit dieser Anstalten in die weiten Kreise des Volkes zu tragen. Seiner Fürsorge und Anregung verdankten Unternehmungen, wie die Ausgrabungen in Pergamon und Olympia, die Möglichkeit der Wiedergewinnung edelster Kunstschätze; durch ihn veranlaßt erfolgte von Schritt zu Schritt eine Erweiterung und Umgestaltung der Museumsammlungen, um das Reinste und Schönste aus vergangenen Epochen zu vereinen und dem lebendigen Verständnis der Jetztzeit nahe zu bringen.

Daneben erstreckte sich sein reges Interesse und sein vorausschauender Blick auf das deutsche Kunstgewerbe in der Erkenntnis, daß das Gewerbe zu allen Zeiten eine Grundlage der Kunst gebildet habe und unter dem veredelnden Einfluß der letzteren sich zur Höhe emporringen könne. Die Erforschung der Grundlagen und der verschiedenen Gestaltungen menschlicher Kulturformen in allen Ländern fand bei ihm die eifrigste und einsichtsvollste Unterstützung. Durch die Errichtung des Kunstgewerbemuseums und des Museums für Völkerkunde ward dem Wirken Kaiser Friedrichs während der Reihe jener Jahre, die ihm zwischen dem Kriegs- und Schlachtenruhm des Feldherrn und dem Heroismus des Dulders beschieden wurden, ein glänzendes und unvergängliches Denkmal geschaffen.

Die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs hat in dem Allerhöchsten Erlaß vom 3. November 1902 die von der Provinz erbetene Genehmigung zur Beilegung des Namens „Kaiser Friedrich-Museum“ zu erteilen geruht.

Die Provinz ist sich bewußt, mit der Erfüllung ihres Wunsches ein Vermächtnis übernommen zu haben, wie es die in lichtvoller Vollendung und Abgeschlossenheit vor unserem geistigen Auge stehende Wirksamkeit Kaiser Friedrichs in den Jahren des Friedens den nachfolgenden Geschlechtern predigt.

Sein freier, mannhafter und wahrhafter Hohenzollerngeist verlangte, daß zur Rüstung der Waffen die Rüstung des Geistes sich gesellte; er mahnte, festzuhalten an der Wahrhaftigkeit und Strenge geistiger Zucht, und allem Großen und Schönen in der geistigen Sphäre von ganzer Seele zugetan zu bleiben.

Ein Museum wie das unsrige hat eine soziale Aufgabe zu erfüllen; es darf niemals vor lauter Altertümern die lebendige Gegenwart vergessen.

Möge daher in ihm der Geist unermüdlischen Schaffens und eifrigsten Strebens nie erlahmen, möge es allen etwas zu bieten verstehen, für viele zum Ausgangspunkte ihres Forschens in Wissenschaft, Geschichte und Kunst werden, die Empfänglichkeit für die Schönheit erhabener Schöpfungen vergangener Kunstepochen wecken, und für alle Zeiten dem Kaiser Friedrich ein Denkmal, besser als von Stein und Erz, ein Denkmal mit durchgeistigtem Inhalte werden!

Der Odem dieses Geistes aber dringt zu uns herüber in den denkwürdigen Worten, mit welchen Kaiser Friedrich zur Eröffnung der Jubiläumsausstellung im Jahre 1886 seine Auffassung des höchsten Kunstzwecks in die Mahnung kleidete:

. . . darüber zu wachen, daß unsere Kunst ihrer Bestimmung nicht untreu werde, der Menschheit, hoch und niedrig, arm und reich, ein Quell jener Bejeligung und Erholung zu werden, welche zur Gottheit emporweist. Dann erst vermöge sie auch den anderen Beruf zu erfüllen, der ihr gesetzt sei, trotz aller Mannigfaltigkeit ihrer Äußerungen, die Völker und die Menschen zu einigen im Dienste des Idealen.

Es ist die hochherzige Gesinnungs- und Denkweise Seiner Majestät des Kaisers und Königs gewesen, die die Vertreter seiner Politik anwies, „Kultur nach dem Osten zu tragen“ und durch staatliche Erbauung eines Museums hier selbst die Möglichkeit zur Ausfüllung auch der Lücke zu gewähren, die grade in unseren Landesteilen auf diesem Gebiete schmerzlich fühlbar war.

Lassen Sie uns den Zoll unseres Dankes in das Gelöbnis fassen, treu zu sein in Worten und Werken, treu auch an dieser Stätte, treu im Festhalten an der Geistesrichtung, dem Geistesadel Kaiser Friedrichs, und stimmen Sie zum Zeichen dessen mit mir ein in den Ruf:

Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser, König und Herr hoch! hoch! hoch!“

Der Museums-Direktor, Professor Dr. Kaemmerer übernahm die Anstalt für den Dienst der Kunst mit folgender Festrede:

„Die langersehnte feierliche Stunde, in der die Räume des Kaiser Friedrich-Museums der allgemeinen Benutzung übergeben werden, stimmt zu ernster, rückschauender und ausblickender Betrachtung. Diese Räume selbst indes, in denen vor allem die Kunst und ihre Werke zu Wort kommen sollen, machen dem Redner Bescheidenheit und Kürze zur Pflicht. — Ich will

mich darauf beschränken, zunächst in knappen Daten die Geschichte des Baus und der Sammlungen, die er aufzunehmen bestimmt ist, zu schildern — Daten, die in ihrer nüchternen Tatsächlichkeit dem tiefer eindringenden Blick gleichwohl viel Leben und eifriges Streben enthüllen, die den beschwerlichen Weg markieren, auf dem nachfühlender Kunstseifer auch in diese, vom Feiner eignen künstlerischen Schaffens nur wenig erwärmte deutsche Grenzprovinz vorgedrungen ist; — den Weg, an dem wir heute als an einem Fest- und Feiertage rasten, voll Benützung über das Erreichte, aber auch voll leidenschaftlicher Sehnsucht, ihn weiter und immer weiter zu seinem, mit jedem Tage höher sich hebenden Ziel zu verfolgen. Denn das ist das Einzige und Herrliche aller künstlerischen Bestrebung, daß sie ihre Zünger emporträgt über die Nichtigkeiten und Scheinwichtigkeiten des alltäglichen Daseins, sie fortreißt zu unaufhaltbarem Flug in eine fernher leuchtende Sternenwelt, die der Menscheng Geist sich erträumt hat, solange eine menschliche Hand den Meißel führte und die Farben rieb.

Die Geschichte des Provinzialmuseums zu Posen reicht gerade zehn Jahre zurück. Sie rückwärts zu verlängern durch einen Überblick über die verschiedenen Epochen jedweden künstlerischen Strebens, die ihren Niedererschlag in diesem Koloniallande deutscher Kultur hinterlassen haben, wäre ein bequemer Ausweg für den, der sich fürchtet, bei so festlicher Gelegenheit im Gewande allzu armjeliger Tatsachen zu erscheinen. Ich will ihn nicht beschreiten; denn ich weiß, daß ich vor einem Hörerkreise spreche, der von dem Wenigen, was hier bisher Tatsache geworden ist, nicht gering denkt — vor einem Hörerkreise, der mich aber auch mit Recht undankbar und anmaßend schelten würde, spräche ich von dem Museum lediglich als einer Angelegenheit der Zukunft. Wir alle, die wir im Osten unseres Vaterlandes geboren und aufgewachsen sind, haben einen bescheideneren Maßstab für Errungenschaften der Bildung und Gesittung als die Erben altklassischer Kultur im Westen. Wir wissen, daß an so manchem Stück Arbeit, deren Ergebnis keineswegs Gegenstand allgemeiner Bewunderung zu sein braucht, hier Schweiß und Blut von zähen Vorkämpfern klebt, die nur selten die Früchte ihres unermüdlichen, selbstlosen Fleißes geerntet haben. Unser Dank und unsere Anerkennung für solche Aufopferung wird um so lebhafter sein, je deutlicher wir uns die Schwierigkeiten klar machen, die jedem Streben nach idealen Zielen sich hier entgegenstellen.

Als im Jahre 1888 in Posen eine Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine abgehalten wurde, veranstaltete die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen, die damals erst auf ein dreijähriges Bestehen zurückblickte, in den Räumen der städtischen Turnhalle eine kulturgeschichtliche Ausstellung, die ein über Erwarten reiches Bild auch von dem Kunstleben vergangener Jahrhunderte in unserer Provinz entrollte. Die von derselben Gesellschaft unter Aufwendung nicht unerheblicher Mittel begründeten und im königlichen Staatsarchiv untergebrachten Sammlungen vorgegeschichtlicher und historischer Fundstücke wurden bei dieser Gelegenheit wesentlich vermehrt, und damit der Grundstock für eine provinzielle Altertumsammlung geschaffen, deren Vorhandensein den Wunsch nach einer festeren Organisation und Sicherung mehr und mehr rege machte.

Im Jahre darauf erhielt die Provinz Posen das Recht kommunaler Selbstverwaltung, das anderen Provinzen der Monarchie bereits 1876 verliehen war, und mit dankbarer Genugthuung darf darauf hingewiesen werden, daß der eben erst neu gefestigte Provinzialverband, der sich vor eine Reihe dringlicher Verwaltungsaufgaben gestellt sah, es alljobald als seine Ehrenpflicht anerkannte, auch die geistigen und künstlerischen Interessen seines Bezirks fördern und pflegen zu helfen. Bereits im Jahre 1893 wurde der Landeshauptmann vom Provinziallandtag ermächtigt, die zur Errichtung eines Provinzialmuseums und einer Landesbibliothek erforderlichen Schritte zu tun und für deren Aufstellung das Gebäude des Generalkommandos an der Ecke der Wilhelm- und Neuen Straße vom Militäriskus für die Provinz zu erwerben.

Dem im Februar 1894 zur Vorbereitung der Eröffnung beider Schwesteranstalten in den Dienst der Provinz berufenen Kgl. Archivassistenten Dr. Franz Schwarz erwuchs die schwierige Aufgabe, die in der Provinzialhauptstadt etwa schon vorhandenen, für eine Aufbewahrung im Museum geeigneten Bestände an Altentümern und Kunstwerken zu prüfen und für ihre dauernde Sicherung Sorge zu tragen. Die Verhandlungen mit den Körperschaften und Vereinen, die im Besitz von Sammlungen waren, wurden mit solchem Eifer und glücklichen Gelingen geführt, daß schon am 7. Oktober 1894 — also fast genau vor 10 Jahren — Provinzialmuseum und Landesbibliothek der öffentlichen Benutzung übergeben werden konnten. Dem unermüdlichen Eifer meines Herrn Amtsvorgängers, dessen 1901 erfolgter Tod einem von treuem Heimatsgefühl und erstem Pflichteifer durchwirkten Dasein ein vorzeitiges Ende bereitete, kam die rühmliche Opferwilligkeit der hiesigen Vereine, insbesondere der schon genannten Historischen Gesellschaft, des Naturwissenschaftlichen, des Kunst-, des Architektenvereins in erfreulicher Weise zu Hilfe, so daß die Fundamente eines Posener Provinzialmuseums bei seiner Eröffnung leidlich festgefügt erscheinen konnten. — Allerdings mußte die ohnehin spärlich vertretene Kunst zunächst inmitten von Militärkasinos, Stall- und Wirtschaftsgebäuden ihre kümmerliche Heimstätte suchen. Aber es ist vielleicht kein übles Omen, daß gerade auf dem Grund und Boden, auf dem einst die kommandierenden Generale im Dienst der Landesverteidigung tätig waren, heute abermals eine Burg der Landesverteidigung auf geistigem und künstlerischem Gebiet sich erhebt. Die tapfere Gesinnung, die jenen Vaterlandsverteidigern eigen war, soll auch uns an dieser Stätte begeistern zu mutigem, wenn auch friedlichem Kampf um ideelle Güter.

Ein weiterer Ausbau der Sammlungen des Provinzialmuseums war in den schlecht beleuchteten und engen Räumlichkeiten des ehemaligen Generalkommandos nicht wohl möglich. Ein Neubau, dessen Abmessungen auf die zukünftige Ausdehnung des Museums berechnet werden mußten, sowie dessen Trennung von der Landesbibliothek erschien bald unaufschiebbar. In den Verhandlungen des Preussischen Abgeordnetenhauses vom Jahre 1896 drang die Erkenntnis durch, daß die Kulturförderung, die die Staatsregierung der lange vernachlässigten Ostmark des Reiches zugebracht, vor allem auch auf das Gebiet der Kunst, der Allverschönerin, ausgedehnt werden müsse, und in der Sitzung vom 25. Februar

1899 wurden die Mittel für die Herstellung eines Museumsneubaus und für die Ergänzung seiner Sammlungen der Regierung durch Mehrheitsbeschluß bewilligt.

Schon am 1. Februar desselben Jahres war ein Vertrag betreffend die Errichtung des Provinzialmuseums zwischen dem Königlichen Fiskus, dem Provinzialverband und der Stadt Bosen unterzeichnet, in dem der Fiskus sich zur Errichtung eines Neubaus für das Museum und zur Ausstattung desselben mit dem erforderlichen Inventar verpflichtete, dem Provinzialverbande einen einmaligen Betrag von 25 000 *M.* zur Ergänzung des Grundstockes der Sammlungen überwies, die Überführung der Gräflich Maczynskischen Kunstsammlungen in das Museum sowie einen jährlichen Zuschuß zu dessen Unterhaltungskosten in Aussicht stellte, während der Provinzialverband sich zur Verwaltung und Unterhaltung, die Stadtgemeinde Bosen sich zu einem jährlichen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten verpflichtete.

Der Neubau wurde in den Jahren 1900 bis 1903 nach Entwürfen des Herrn Ministerialdirektors Karl Hinkeldey unter Leitung des Regierungsbaumeisters Reinhold Ahns errichtet und wird heute seiner Bestimmung übergeben. — Inzwischen hatte das Kultusministerium sowie die Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin durch Überweisung zahlreicher Kunstzeugnisse die Sammlungen erheblich bereichert, Anderes konnte aus den von der Staatsregierung und dem Provinzialverbande zur Verfügung gestellten Fonds angeschafft werden. Insbesondere war es möglich, eine Sammlung von Gipsabgüssen nach Werken der antiken und neueren Bildnerci zusammenzustellen, die in einzelnen, künstlerisch hervorragenden und geschmackbildenden Beispielen die Entwicklung der Skulptur und Plastik erläutert. — Aber auch Geschenke anderer Behörden und einzelner Gönner haben in verhältnismäßig kurzer Zeit den Bestand unserer Sammlungen so vermehrt, daß sie den Vergleich mit ähnlichen provinziellen Instituten trotz ihrer Jugend nicht mehr allzu ängstlich zu scheuen brauchen.

Ich kann diesen kurzen, nur am Wesentlichsten haftenden Rückblick auf die Geschichte des Kaiser Friedrich-Museums nicht schließen ohne Ausdruck des lebhaften und tiefgefühlten Dankes an alle die Behörden, Körperschaften und Personen, deren Zusammenwirken zu dem erreichten Ziel geführt hat. Sie alle haben durch ihr einmütiges Vorgehen Zeugnis dafür abgelegt, daß der Schutz ideeller Güter die erste und vornehmste Pflicht jeder deutsch-nationalen Kolonisationsbestrebung ist und bleiben muß.

Die Zeit des Ringens um ein würdiges Obdach für die bescheidenen, jedoch aus echter Heimats- und Kunstliebe emporgewachsenen Sammlungen der Provinz Bosen ist nun vorüber. Heute wölbt sich — dank der Fürsorge der Königlichen Staatsregierung — ein lichterfüllter Raum, wo einst im Halbdunkel sich die für den oberflächlichen Blick unscheinbaren Zeugen der Bosener Kultur und Kunst zusammendrängten. Gar manchen mag das bängliche Gefühl beschleichen: Wird es gelingen, in diesen weiten und prächtigen Rahmen ein Bild zu spannen, das seiner würdig? Mir, dem die Leitung des neu-erbauten Museums anvertraut ist, würde eine Antwort auf solche Frage, die sich in Zweifel und Bedenken hüllt, übel anstehen. Die Zeit zwischen Aussaat und

Ernte ist für den Landmann die Zeit des Hoffens und Vertrauens; aber wehe dem, der sie als eine Zeit der Ruhe betrachtete! Fleiß und Gewissenhaftigkeit, Tatkraft und Überlegung fordert auch sie von dem, der seiner Aussaat Frucht erhofft.

Der Aufgaben, die es in diesen, von politischen und baukünstlerischen Kräften einladend und wohlgefällig gestalteten Räumen in Angriff zu nehmen gilt, sind so viele und mannigfache, daß ich mir versagen muß, über die möglichen und praktischen Wege zu ihrer Lösung mich heute auch nur andeutend zu äußern. „Treue Ausdauer in der Arbeit“ wird für lange Zeit das einzige Programm der Museumsleitung sein müssen, und, solchem Bestreben die Bahn nach Möglichkeit freizuhalten und zu ebnen, sollte Allen, denen das Gedeihen unseres Museums am Herzen liegt, als Pflicht und Freude gelten.

Nur mit wenigen Worten sei mir vergönnt, die Auffassung zu erläutern, die ich von dem Zweck und den Zielen öffentlicher Kunstsammlungen im allgemeinen hege. Ich kann es dabei nicht umgehen, die kunstpolitischen Fragen, die zur Zeit in Deutschland mit echt deutschem Eifer und leider auch mit ebenso deutscher Einseitigkeit fast bis zum Überdruß theoretisch umstritten werden, kurz zu streifen: Die Einen, die den Wahlspruch: „Die Kunst für Alle!“ auf ihre im Winde allgemeiner Begeisterung flatternden Fahnen geschrieben haben, möchten aus den Museen, zumal aus den Provinzialmuseen, Volksschulen mit künstlerischem Lehrmaterial machen. Die Andern verfechten die Ansicht, daß für ein Museum nur die feinsten Blüten und reifsten Früchte der Kunst aller Epochen und Länder gut genug sind, die begreiflicherweise auch nur den reifsten und — sagen wir es rund heraus — den reichsten Erdenbürgern sich ganz erschließen. Ich möchte mich zwischen beide feindlichen Parteien stellen mit dem Mahnruf: Die Kunst den Besten! Den Besten, die den Weg zu ihren oft steilen Höhen aus eigener Kraft zu finden wissen — mögen sie aus der Tagelöhnerhütte oder aus dem oft ebenso fernem Salon der Überjättigten kommen.

Eine stolze, sich ihres Wertes bewußte Partei ehrlicher und ernster Kunstfreunde soll sich hier zusammenfinden, die über der Liebe zur Kunst allen Parteihader, alle gesellschaftlichen und politischen Gegensätze vergißt. Darin liegt meines Erachtens die gewaltige soziale und ethische Bedeutung der Kunst, daß sie uns zu stolzen Dienern einer noch stolzeren Herrin macht, nicht darin, daß man sie selbst zur Sklavin politischer und sozialer Zwecke erniedrigt. — „Wir müssen zur Kunst kommen, nicht die Kunst zu uns!“ Das ist ein Glaubenssatz, den niemand umkehren wird, ohne Wert und Würde der Kunst in den Staub zu ziehen. — In das Museum muß der Einzelne gezogen werden durch seine eigene Sehnsucht nach etwas Gutem und Besserem. Lockt oder treibt die Massen hinein — und die echte Kunst wird bald aus ihm weichen! — Das sind in unsern Tagen, wo die Volkserziehung den meisten Gebildeten mehr am Herzen liegt als die Selbsterziehung, befremdliche, unzeitgemäße Worte. Besonders fragwürdig mögen sie klingen, wo — wie hier in Bosen — an die Begründung von Museen und Bibliotheken Mittel gewandt sind, die, von der

Allgemeinheit aufgebracht, ihr notwendigerweise auch zu Gute kommen sollen. — Unbesorgt! Jedermann wird das Kaiser-Friedrich-Museum offen stehen, niemandem ein ästhetisches Glaubensbekenntnis abverlangt werden, der seine Schwelle überschreitet; — aber ebensowenig wird auf die dumpfe Begehrlichkeit der Menge Rücksicht genommen werden, wo es gilt, den Anforderungen der Kunst gerecht zu werden.

Die Liebe zur Kunst kann dem Nichtkünstler nur aus Achtung und Verehrung erwachsen, und, wer eine Kunstsammlung betritt, soll sich der sonntäglichen Weihe der Umgebung, in die er damit gelangt, mit Ehrfurcht und Dank bewußt werden. Nur dann haben die edlen und feierlichen Formen, die der Baukünstler einem Museumsbau verleiht, einen wirklichen, einen tieferen Sinn. Dieser Lichthof soll ein Vorhof sein, in dem der Besucher sein Empfinden auf den Ton stimmen lernt, der aus den Werken hoher Kunst ihm entgegen klingt. Für andere, alltägliche künstlerische Bedürfnisse, deren Wichtigkeit durchaus nicht verkannt werden soll, mögen die Schulen, — vor allem durch verständigen Zeichenunterricht — mögen Vorträge, Ausstellungen, Bücher sorgen. Das Museum aber soll ein geheiligter Bezirk, eine Bildungs- und Erbauungsstätte sein, kein Tummelplatz für oberflächliche Vergnügung und Zerstreuung.

In diesem ernsten und hohen Sinn muß der seine Aufgabe auffassen, dem es obliegt, das künstlerische Erbe vergangener Jahrhunderte treu zu wahren, dem zeitgenössischen Streben und Schaffen eine würdige und stimmungsvolle Heimstätte zu bereiten.

„Das künstlerische Erbe vergangener Jahrhunderte?“ Das stolze Wort scheint schlecht gewählt für das, was unsere Sammlung in absehbarer Zeit bergen wird. Wir wollen uns nicht aufblähen mit dem, was wir unser eigen nennen. Aber im Munde des Volkes lebt ein kluges Wort: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert“. In den zum Teil unbeholfenen und mißglückten Versuchen, wie sie unsere ehrsamten Altvordern immer wieder erneut haben, um zu einer Kunst und zu ihrem Verständnis zu gelangen, steckt ein Streben, das auch heute noch andächtigen Macheifer erwecken sollte.

Ein Sohn unserer Provinz, Graf Athanasius Raczyński, dessen wertvolle Kunstsammlung einen wichtigen Bestandteil des Kaiser-Friedrich-Museums bildet, hat uns den Weg gezeigt, der aus der Enge provinzieller und nationaler Anschauung zu den Höhen universeller Kunstliebe führt. Während klingt das Wort, das ihm eine kühne Farbenskizze Makarts in seiner Sammlung entlockt: „Ich verstehe das Bild nicht, bin aber nichtsdestoweniger davon entzückt.“

Solche seltene naive Ehrlichkeit und mutige Bescheidenheit gedeiht nur auf dem Boden einer schrankenlosen, aufrichtigen Hingabe an ein Höheres und Höchstes, das wir als Kunst, als Göttergeschenk verehren. Und die Sammlung dieses Kunstliebhabers im reinsten Wortsinn zeigt uns, daß das völlige Aufgehen der genießenden Persönlichkeit in den Bestrebungen und Zielen schaffender Künstler der beste Leitstern ist, dem ein Kunstfreund sich anvertrauen kann. Kein Kunstgelehrter, der mit kühl abwägender Kritik die Werke zeitgenössischer Bildhauer und Maler auf ihre historische Würdigkeit prüft, hätte in den Tagen des verbliebenen Sammlers eine feinere Blütenlese echter Kunst auswählen können.

Der Verehrer alter Meister und eingefleischte Romantiker, der die Werke eines Cornelius, Overbeck, Schwind und Steinle als köstlichste Perlen seiner Galerie einverleibte, machte vor dem unerbittlichen Realismus eines Menzel, vor der schülischen Sinnlichkeit eines Makart, vor der die Mitwelt nur zum Kopfschütteln bewegenden Phantasiekräft eines Voecklin nicht Halt, weil seine Liebe eben Alles umfaßte, was selbst aus wurzeltiefer Liebe zur Kunst geboren war.

Nur ein so lebhafter Trieb künstlerischen Anempfindens, das nicht fragt und nicht mäkelte, wo es einmal sich angeregt und gefesselt fühlt, führt den Einzelnen aus der Tiefe überkommener und anerzogener Vorurteile zum beglückenden Genuß und eindringenden Verständnis. Nur aus Kunstliebe kann ein wirklich wertvolles Kunsturteil erwachsen. — Der rückhaltlosen Liebe eines Einzelnen zur Kunst verdankt das Kaiser-Friedrich-Museum den Grundstock seiner Gemäldesammlung, der damit ein ganz besonderes Gepräge verliehen ist. Daß aber das Ergebnis solcher zuletzt doch nur egoistischen Begeisterung wieder der Allgemeinheit zu gute kommt, das danken wir dem preussischen Herrscher Friedrich Wilhelm IV., der an die Überlassung eines Grundstücks an den Grafen Raczynski die Bedingung knüpfte, daß die Kunstsammlungen, die hier Aufstellung fanden, stets der Öffentlichkeit zugänglich zu halten seien.

Es ist der Stolz Deutschlands, daß die Überzeugung vom Wert und der Bedeutung öffentlicher Kunst- und Bildungsinstitute derart ringshin durchgedrungen ist, daß da, wo die Mittel der Gemeinde für solche Zwecke zeitweilig nicht zureichen, Einzelne durch Zuwendungen sie zu fördern als vornehme Pflicht ansehen. Ein hellleuchtendes Vorbild werktätiger Teilnahme an solchen sowohl der Kunst wie der Allgemeinheit dienenden Bestrebungen des Staats wird für alle Zeit der deutsche Kaiser sein, dessen Namen zu führen — dank der Gnade Sr. Majestät — unserm Museum vergönnt ist und zur höchsten Ehre gereicht. Kaiser Friedrich war bereits als Kronprinz ein huldvoller Gönner aller künstlerischen Unternehmungen und besonders der königlichen Museen zu Berlin. Seine Gönnerschaft betätigte er nicht nur, indem er im Jahre 1871 das Protektorat über die königlichen Museen als Amt übernahm, sondern auch durch unzählige, nur dem Eingeweihten bekannte und unvergeßliche, von feinstem Verständnis für großzügige und wahrhaft nationale Kunstpflege zeugende Maßnahmen und Einrichtungen.

Der Name dieses von schaffensfreudiger Renaissancekultur erleuchteten und erwärmten Fürsten aus deutschem Hohenzollernstamm soll uns eine dauernde Mahnung sein, auch hier im Osten die frohe Botschaft werktätiger Kunstliebe zu verkünden, seine Absichten, die aus der alten, unstillbaren Kunstsehnsucht der Deutschen geboren, zu immer höheren Zielen emporstrebten, soweit es in unsern schwachen Kräften steht, verwirklichen zu helfen und uns dadurch des erlauchten Namens würdig zu erweisen, der über dem Eingang dieser jungen Kunstpflegestätte leuchtet.

Man sagt, die Kultur, insbesondere die künstlerische wachse nur durch jahrhundertelange Überlieferung zur Reife, man könne sie nicht im Augenblick aus einem spröden Erdboden stampfen. Das unterliegt keinem Zweifel. Aber ebenso wahr ist es, daß, wer sich allein auf das Erbe seiner Vorfahren verläßt, den besten Ansporn zu eigener kultureller Kraftentfaltung einbüßt. Deshalb

glauben wir an die fortzeugende und fortbildende Kraft der Keime, die neu in den Boden dieses Landes gelegt sind — das bisher von Vielen nur als eine Agrarkolonie mit militärischer und administrativer Bewachung angesehen wurde — in der frohen Hoffnung, daß solcher Aussaat auch in Zukunft sorgfältige und unablässige Pflege gewidmet werden wird, im Sinne der Mahnworte, die der verewigte Kaiser Friedrich 1882 am fünfzigjährigen Gedentag der Gründung der Berliner Museen sprach: „Dankebar dürfen wir heute genießen, was die grundlegende Arbeit jener trüben Zeit geschaffen. Aber wir werden dieses Genusses nur froh werden, wenn wir auch der Verpflichtungen eingedenk sind, die er uns auferlegt.“

Das Beste, was diese heute so feierlich erschlossenen Räume je umfassen können, ist nicht sowohl der tote Schatz an Altertümern und Kunstwerken, als vielmehr das Leben geistiger und künstlerischer Antriebe, das sich an ihnen entzündet und warme Teilnahme auch da verbreitet, wo bisher nur eine frostige literarische oder gar keine Bekanntschaft mit Kunstingen herrschte.

Für den Wert solcher werdenden und werdenden Sammlungen dürfen wir uns auf das Urteil eines unserer Größten, auf Goethe berufen, der es einmal ausspricht: „Traurig ist es, wenn man das Vorhandene als fertig und abgeschlossen ansehen muß. Künftammern, Galerien und Museen, zu denen nichts hinzugefügt wird, haben etwas Grab- und Gespensterartiges; man beschränkt seinen Sinn in einem so beschränkten Kunstkreis, man gewöhnt sich, solche Sammlungen als ein Ganzes anzusehen, anstatt daß man durch immer neuen Zuwachs erinnert werden sollte, daß in der Kunst wie im Leben kein Abgeschlossenes beharre, sondern ein Unendliches in Bewegung sei.“

Nur die Kunst, die sich in Leben, in bejahendes Leben umsetzt, verdient die Pflege der Mitlebenden. Und solchen Leben zum Heim sind diese Mauern errichtet, eine Sammel- und Zufluchtsstätte für Alle, die es mit der Kunst ernst meinen, sich hier zusammen zu finden in friedlichem Wettstreit und beglückendem Gemüß.

In dem reinen Lichte ehrlicher Kunstbegeisterung müssen schließlich alle jene politischen und sozialen Nebelwesen zerflattern, die unsern Horizont so oft umdüstern.

Und in dieser freudigen Hoffnung, der Erfüllung beschieden sein möge, soll die Weihe des Hauses vollzogen sein mit der altklassischen Formel:

Quod bonum, faustum, felix fortunatumque sit!“

Nach Schluß der Feier hielten die Ehrengäste unter Führung des Museumsdirektors einen Rundgang durch das Gebäude und die Sammlungen des Museums.

Da über Plan und Anlage der Einrichtungsarbeiten bereits im Vorjahre (Band I, S. 351 ff. der Vorlagen für den 38. Provinziallandtag) Bericht erstattet worden ist, mag hier nur noch eine Beschreibung des Gebäudes Platz finden, die dem Heft 27 in Jahrgang 1904 des Zentralblattes der Bauverwaltung entnommen und dort durch die beigelegten Abbildungen erläutert ist.

Um dem wachsenden Interesse für Kunst und Wissenschaft entgegenzukommen und das Deutschtum in den Ostmarken auf geistigem Gebiet zu stärken, wurde in der Provinzialhauptstadt Posen außer der Kaiser Wilhelm-Bibliothek ein Museumsgebäude auf

2. Beschreibung des Gebäudes.

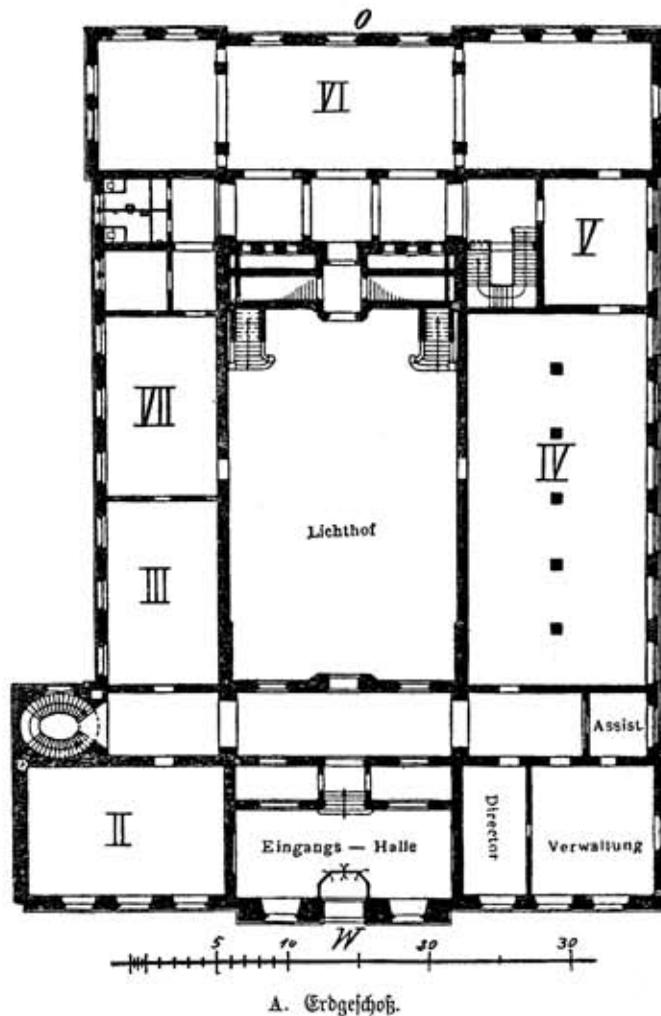
Staatskosten errichtet. Die Absicht der Staatsregierung war, mit diesem Gebäude eine Stätte für Sammlungen künstlerischer und wissenschaftlicher Art zu schaffen und damit allen Kreisen der Bevölkerung möglichst vielseitige Belehrung und Anregung zu bieten. Aus diesem allgemeinen Programm ergab sich die Forderung, in dem Gebäude Sammlungen aus dem Gebiete der Architektur, der Bildhauerkunst und der Malerei, sowie des Kunstgewerbes in allen seinen Zweigen, der Völkerkunde und der Naturwissenschaften zu vereinigen. Außerdem wurde es für zweckmäßig erachtet, einen großen, zu Ausstellungen geeigneten Raum sowie einen Saal, in welchem volkstümliche Vorträge gehalten werden können, zu schaffen.

Als Bauplatz stand ein im Besitze der Provinz Posen befindliches Grundstück an der Ecke der Wilhelm- und Neuen-Straße zur Verfügung, auf welchem ein ehemals als Generalkommando errichtetes, später zu Bibliotheks- und Museumszwecken benutztes Gebäude stand; auf einem anderen Teil befanden sich Reste der alten Befestigungswerke Posens. Um das Grundstück vorteilhaft auszunutzen, wurden die Erdwälle und Befestigungsmauern abgetragen sowie eine neue Querstraße angelegt, die es ermöglichte, dem Museum eine dritte Front zu geben, welche in drei Geschossen übereinander gut beleuchtete Säle zu bauen gestattete. Aus der Lage des Grundstückes zu seiner Umgebung ergab sich als natürliche Folge, daß das Museum seine Hauptfront an der Wilhelmstraße und somit auch hier den Haupteingang erhalten müsse. Andererseits führte das Gefälle der Neuen Straße, die sich von der Einmündung in den Wilhelmplatz ab ziemlich stark senkt, dazu, die Vorderfront zwei Geschosse hoch, die Hinterfront an der neuen Querstraße aber drei Geschosse hoch auszubilden, und die Vermittlung an der der Neuen Straße zugewendeten langen Seitenfront eintreten zu lassen.

Mit der Wahl des Haupteinganges an der schmalen Vorderfront war für die ganze Bauanlage die Betonung der Längsachse gegeben. Durch die Anlage eines glasüberdeckten Mittelhofes, welcher zugleich den erforderlichen Ausstellungsjaal bildet, und durch den Einbau der Haupttreppe als Freitreppe in der Längsachse am Ende des Lichthofes konnte weiter die aus dem Zweck des Gebäudes abgeleitete Bedingung erfüllt werden, die Museumsjale so anzuordnen, daß die Besucher sie auf einem Rundgange durchschreiten können.

Im Erdgeschoß (Abb. A. auf Seite 15), dessen Fußboden nur wenige Stufen höher als der Bürgersteig der Wilhelmstraße liegt, sind dem Haupteingang zunächst ein Zimmer für den Pförtner, eine Kleiderablage, weiter rechts die Räume für die Verwaltung, links ein Studien- und Lesesaal mit Vorbildersammlung und eine Treppe angeordnet, welche für den Verkehr im vorderen Teil des Gebäudes bestimmt ist. Rings um den Lichthof reihen sich die Sammlungsräume in der aus dem Grundriß ersichtlichen Folge auf. Unter der Haupttreppe führen beiderseitig Stufen ins Untergeschoß, für das sich infolge des Gefälles der Neuen-Straße eine solche Höhe ergab, daß an der Ostfront noch die Räume für die naturwissenschaftlichen Sammlungen angelegt werden konnten. Im übrigen ist das Untergeschoß von einem an der Neuen-Straße vorgesehenen Nebeneingang zugänglich. Links von diesem ist an der Südseite eine Wohnung für den Hausinspektor eingerichtet, während an der einem schmalen Hof zugekehrten Nordseite die für die Zentralheizung und die elektrische Lichtanlage erforderlichen Räume untergebracht sind. Von dem Nebeneingang aus wird auf kurzem Wege eine durch Oberlicht beleuchtete Nebentreppe erreicht, die vom Untergeschoß bis zum Dachboden führt und insbesondere auch als Ausgang zu einem Vortragssaale für 150 Personen an der Südostseite im ersten Stock dient, wenn in den Abendstunden der Haupteingang zum Museum geschlossen ist. Rings um den

Lichthof, der nur den an der Schmalseite gelegenen Fluren Licht zuführt, gruppieren sich im ersten Stockwerk (Abb. B. auf Seite 16) die Bilderjale, die teils durch Oberlicht, teils durch Seitenlicht beleuchtet sind, sowie die für die kunstgewerblichen Sammlungen bestimmten Räume, die an der Hauptfront gelegen, durch Westlicht beleuchtet sind. Um einen nachträglich geäußerten Wunsch der Verwaltung zu erfüllen, wurde im Erdgeschoß ein Lesesaal eingerichtet, der im Zusammenhang mit einer Bibliothek und Vorbilderammlung haupt-

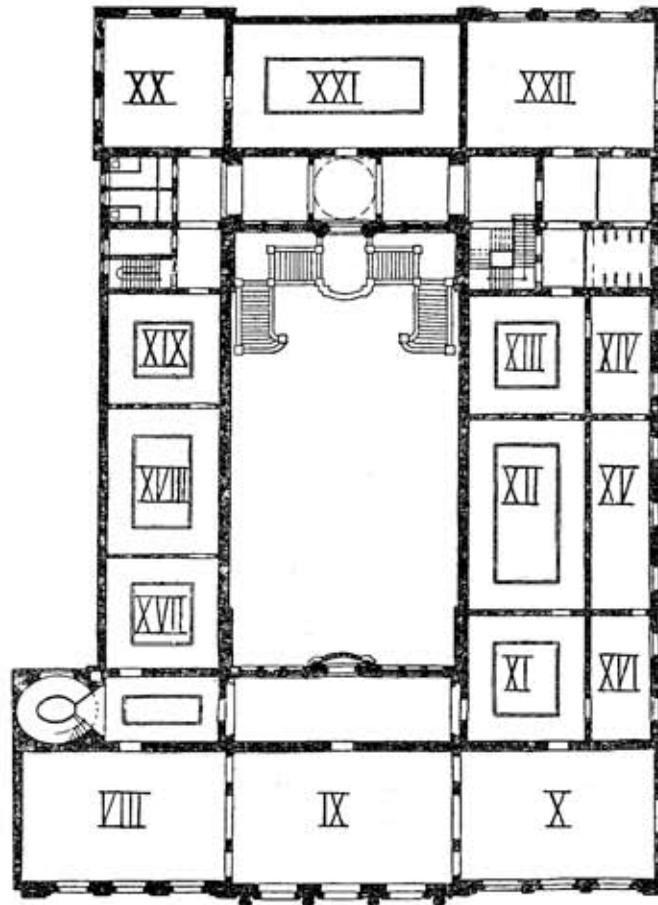


sächlich Handwerkern und Kunstgewerbetreibenden als Studienraum dienen soll; ferner ist durch Abtrennung eines Teiles der ursprünglich zur Aufnahme der Sammlung für Völkerkunde bestimmten Säle ein Raum für den Unterricht von Zeichenlehrern geschaffen worden. *) Das Untergeschoß hat an der Vorderfront und an der Ostfront eine Höhe von 4,0 m, an der Südfront in der Wohnung des Hausinspektors eine Höhe von

*) Zur Zeit dem Schulmuseum des Posenes Lehrervereins eingeräumt.

2,80 m, das Erdgeschoß hat eine Höhe von 5,50 m, gemessen zwischen den Oberkanten der Fußböden, erhalten, während im I. Stock die kleinen Säle 5,30 m, die großen 5,70 bis 6,0 m hoch sind. (Abb. C. auf Seite 17.)

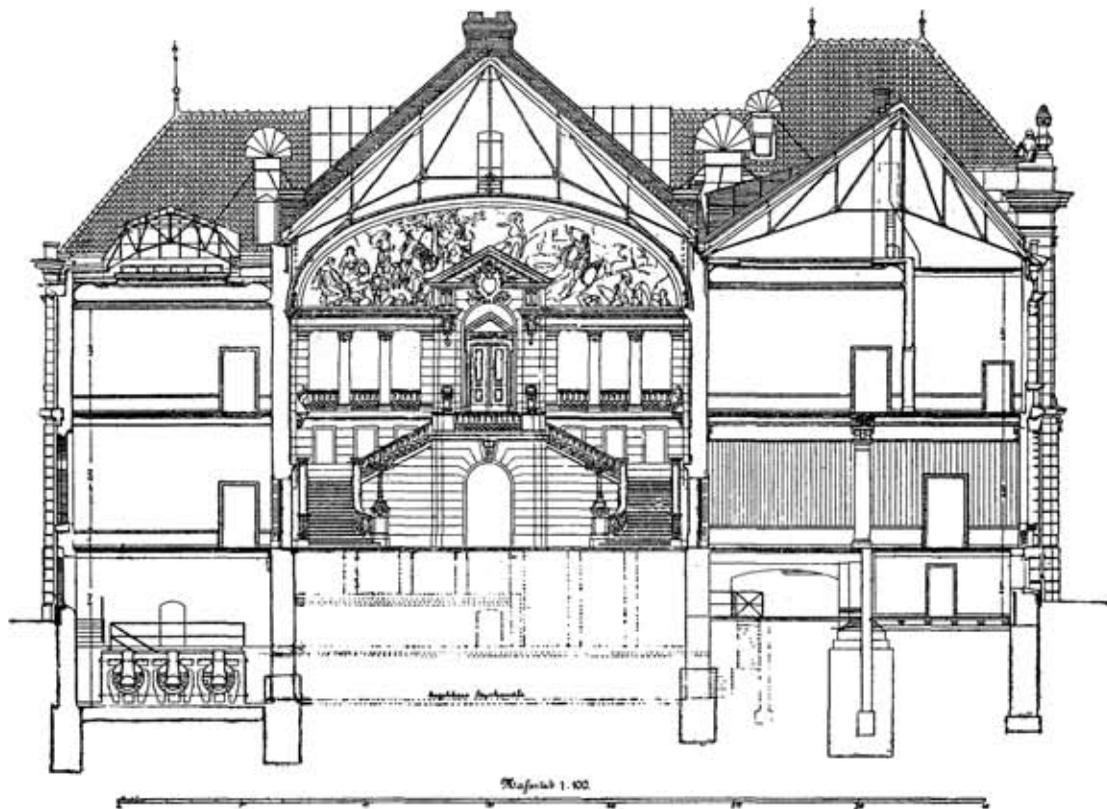
Die Decken sind mit Ausnahme der Flure und des Vestibüls, welche in Stein gewölbt sind, durchweg aus Koenenschen Bouteenplatten zwischen Eisenträgern hergestellt. Die Säulen in den Sälen sind aus Eisen ausgeführt und mit Stuckmarmor umkleidet. Der Fußboden besteht in den Sammlungsräumen und Fluren des Untergeschosses und des Erdgeschosses aus Terrazzo. Die Räume der Verwaltung, der Lesesaal, sowie sämtliche Säle des ersten Stockwerks haben einen fugenlosen Holzstrichbelag aus Kypopal



B. Erstes Stockwerk.

erhalten; der Lichthof ist mit Mettlacher Fliesen belegt. Die Dachbinder sind durchweg aus Schmiedeeisen mit Holzsparren ausgeführt. Die Dachflächen sind mit roten Mönchen und Noppen, die Kehlen, Grate und Firste mit eigens geformten Anschlußsteinen aus demselben Stoff eingedeckt. Die Haupttreppe im Lichthof ist in Kottaer Sandstein mit Stufen aus Granit ausgeführt. Die runde Treppe im Vorderbau sowie die Nebentreppe sind aus Schmiedeeisen hergestellt und mit Stufen aus Eichenholz belegt. Die Verglasung der inneren Deckenlichter der Gemäldesäle und des Lichthofes erfolgte mit matt-

geäxtem rheinischen Glase zwischen Eisensprossen. Die äußeren Dachlichter wurden mit Siemensschem Drahtglas eingedeckt. Die beiden Hauptfronten sind in Wümschelburger Sandstein aufgeführt und haben bescheidenen bildnerischen Schmuck nach Modellen des Bildhauers Stefan Walter in Berlin erhalten. Über den Fenstern im ersten Stockwerk der Hauptfront (Abb. D. auf Seite 18) und zwischen denen der Seitenfront (Abb. E. auf Seite 19) sind Füllungen aus Glasmosaik nach Kartons des Malers Hans Koberstein in Berlin angebracht, die teils in Bildnissen berühmter deutscher Meister, teils in allegorischen Darstellungen das Gebäude als Museum kennzeichnen. Die Ostfront ist in Putzbau aufgeführt, die Gesimse, Gliederungen und Ecken sind aus Warthauer Sandstein hergestellt. Auf der großen durch den Oberlichtsaal bedingten Fußfläche ist eine Darstellung der drei Reiche der Natur in Krappuß ausgeführt. Die Hoffront ist mit roten Backsteinen verblendet, die Gesimse und Gliederungen sind in Sandstein hergestellt.



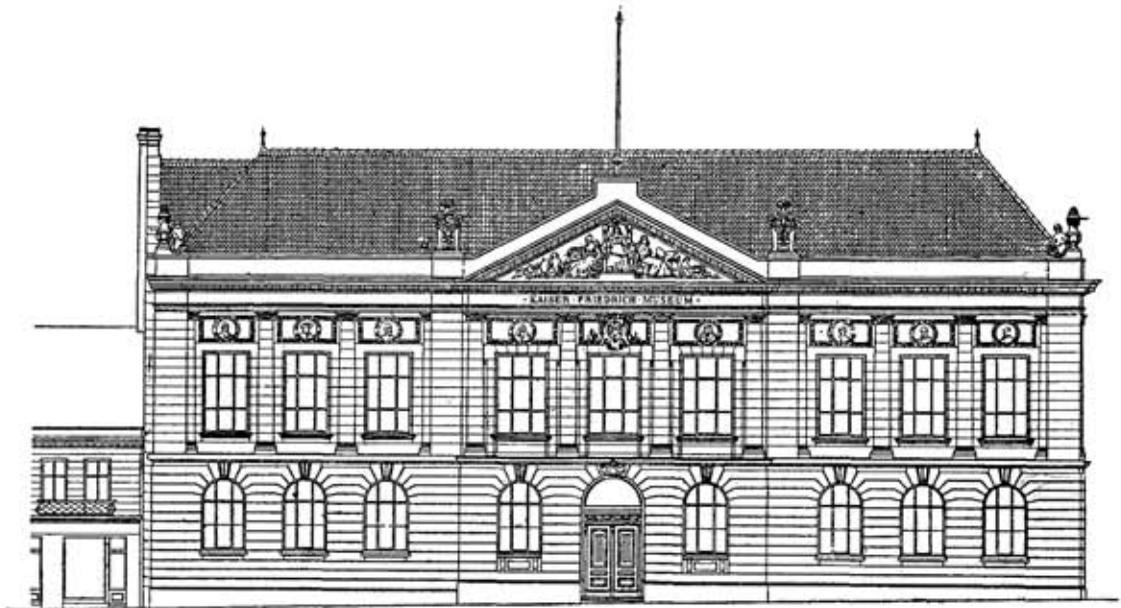
C. Querschnitt.

Das Innere des Lichthofes hat maßvollen bildnerischen Schmuck durch Figurenfries und Flachornamente, die in Antragechnik von dem Bildhauer Eduard Albrecht in Steglitz ausgeführt wurden, erhalten. Die geschlossenen Langwände sind oberhalb des Gurtungsfrieses in je drei Felder geteilt, die zur Aufnahme kulturgeschichtlicher Wandgemälde bestimmt sind.

Die Erwärmung des Gebäudes geschieht durch eine Niederdruck-Dampfheizung, die durch drei Niederdruck-Dampfkessel betrieben wird. Sämtliche Sammlungsäle werden

künstlich entlüftet in der Art, daß die frische Luft, im Vorgarten an der Ostfront entnommen, vorgewärmt und durch zwei Ausströmungsöffnungen in den Lichthof gelangt, von da durch Kanäle in die einzelnen Räume tritt und als verbrauchte Luft durch Sauger entfernt wird. Zur Unterstützung der auf Wärmeunterschied beruhenden Entlüftung dient ein großer elektrisch betriebener Ventilator für den Lichthof und die Sammlungsräume sowie ein kleinerer für den Vortragsaal. Für die Räume der Verwaltung, sowie für den Lesesaal, die Bibliothek, den Lichthof, den Vortragsaal mit Kleiderablage und die Flure ist eine elektrische Beleuchtung vorgesehen. Zur Erzeugung des erforderlichen Stromes ist ein Gasdynamo von 16 Pferdestärken und eine Sammlerbatterie von 60 Elementen aufgestellt.

Die Baukosten betragen einschließlich der Bauleitungskosten rund 929 000 Mark, davon entfallen 50 000 *M.* auf die innere Einrichtung. Als Einheitspreise ergeben sich 363,77 *M.* für 1 qm Grundfläche und 22,89 *M.* für 1 cbm umbauten Raumes. Der



D. Hauptfront.

Plan ist vom Ministerial-Direktor Hinkeldeyn entworfen und in der Bauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ausgearbeitet worden. Die Ausführung lag unter der Oberleitung des Regierungs- und Baurats Weber und des Baurats Hirt in den Händen des Regierungsbaumeisters Ahns.

3. Gräfl. Raczynski'sche Gemäldegalerie.

Nach eingehenden Verhandlungen mit dem Fideikommißbesitzer Sigismund Racz Grafen Raczynski hat der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten einen Vertrag über die zukünftige Verwahrung und Verwaltung der Gräfl. Raczynski'schen Gemäldegalerie im Kaiser-Friedrich-Museum in Posen vereinbart.

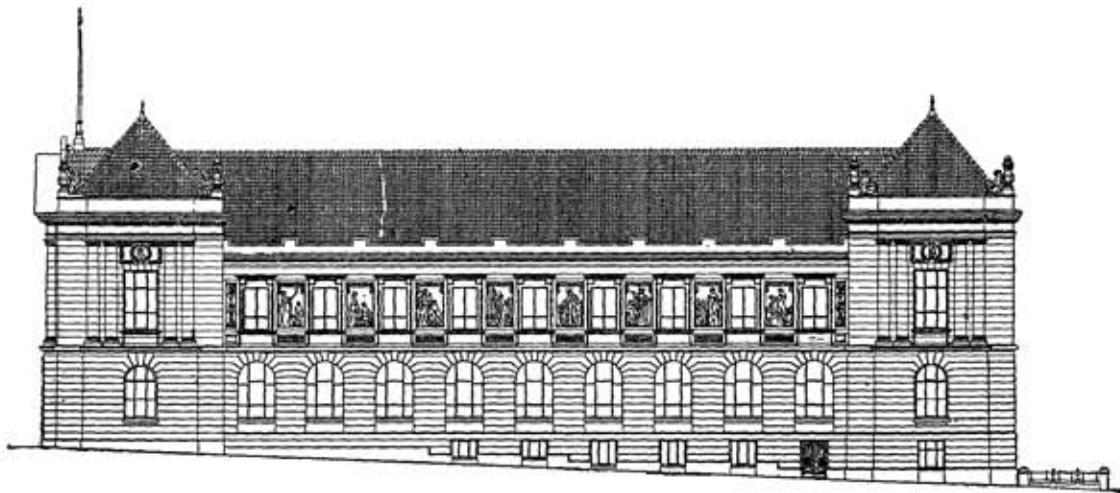
Der als Anlage abgedruckte Vertrag ist durch Beschluß des Provinzialausschusses vom 14. Mai 1903 genehmigt und am 25. Mai 1903 vollzogen worden.

Nach Vollziehung des Vertrages durch den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten für die Königliche Preussische Staatsregierung, welche am 17. Juni 1903 erfolgt ist, und nach seiner Genehmigung durch die zuständige Fideikommißbehörde am 21. Juli 1903, haben Seine Majestät der Kaiser und König den Vertrag durch Allerhöchsten Erlaß vom 28. August 1903 zu bestätigen geruht.

Durch Beschluß des Provinzialausschusses ist die Besuchsordnung des Museums bis auf Weiteres in folgender Weise geregelt:

4. Besuch.

Die Besichtigung aller öffentlichen Sammlungen des Museums ist während der Besuchszeiten jedermann unentgeltlich gestattet, Kindern unter 10 Jahren nur in Begleitung Erwachsener.



E. Seitenfront.

Die Besuchsstunden sind wochentags (außer Montags) von 10—2 Uhr, Sonntags von 12—3 Uhr. Geschlossen sind die Sammlungen an allen Montagen (zu Reinigungszwecken); außerdem am Neujahrstag, Charfreitag, Himmelfahrtstag, Bußtag und an den ersten Feiertagen der hohen Feste. An deren zweiten Feiertagen sind sie zu denselben Stunden geöffnet, wie an den Sonntagen.

Das Studienzimmer ist mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich während der Besuchsstunden der Sammlungen geöffnet; außerdem Mittwoch, Donnerstag, und Freitag von 7—9 Uhr abends.

Der Grundsatz, das Museum möglichst täglich und während einer längeren Reihe von Stunden dem Verkehr unentgeltlich zu öffnen, setzt ein umfangreiches und zuverlässiges Aufsichtspersonal voraus. Die Einrichtung wurde aber durch den außerordentlich regen Besuch des Museums bisher in vollstem Maße gerechtfertigt. Nach Ausweis der am Eingang geführten Kontrolle wurde das Kaiser Friedrich-Museum während der öffentlichen Stunden vom 6. Oktober 1904 bis 31. März 1905 von rund 81 000 Per-

sonen besucht. Zum Erweis, daß es sich dabei nicht um einen einmaligen ersten Zudrang handelt, mag eine Monatsstatistik für die angegebene Zeit hier Platz finden. Die Zahlen sind nach unten abgerundet. Danach wurde das Museum besucht

im Oktober	1904	von	22 500	Personen,
„	November	„	13 600	„
„	Dezember	„	15 400	„
„	Januar	1905	11 000	„
„	Februar	„	7 400	„
„	März	„	11 400	„

Nicht eingerechnet sind in diese Frequenzziffern die Besucher des Hörsaals und die Teilnehmer an wissenschaftlichen Führungen durch die Sammlungen.

Hiesigen und auswärtigen Vereinen wurde in häufigen Fällen gestattet, unter Führung eines Museumsbeamten die Sammlungen außerhalb der öffentlichen Stunden zu besichtigen. Zur Erläuterung der naturwissenschaftlichen Abteilung wurden wissenschaftliche Führungen für kleinere Gruppen von Teilnehmern veranstaltet, zu denen die Karten unentgeltlich abgegeben wurden. Bei Gelegenheit der typographischen Ausstellung haben wiederholt Führungen für hiesige und auswärtige Fachvereine und Schulklassen stattgefunden.

5. Führer.

Zur Orientierung der Besucher wurde gleichzeitig mit der Eröffnung des Museums ein kurzer Führer herausgegeben, dessen erste Auflage in Stärke von 2000 Exemplaren bereits im Januar 1905 vergriffen war. Daneben gelangte die Restauflage eines von Dr. Lionel von Donop 1886 herausgegebenen beschreibenden Verzeichnisses der Gräflich Maczynskischen Galerie zur Ausgabe. Von diesem Verzeichnis wurden 120 Exemplare verkauft. Endlich ist von dem Posener Lehrerverein mit Einverständnis der Direktion des Kaiser Friedrich-Museums ein Führer durch das im Kaiser Friedrich-Museum untergebrachte Schulmuseum hergestellt und in gleicher Ausstattung, wie der Führer des Museums, gedruckt worden, dessen Vertrieb das Schulmuseum selbst besorgt.

6. Sonderausstellungen.

Um das Interesse des einheimischen Publikums an den Sammlungen des Museums rege zu erhalten und auch außerhalb des Rahmens der eigenen Bestände künstlerische Anregung zu bieten, fanden im Museum eine Reihe von wechselnden Ausstellungen statt. So im Oktober und November 1904 eine Ausstellung von modernen kunstgewerblichen Arbeiten und architektonischen Entwürfen, mit besonderer Rücksicht auf die Arbeiten von Patriz und Anton Huber für das Projekt einer Villenkolonie in Solacz bei Posen. Im Dezember 1904 eine Sonderausstellung von Werken des Malers Karl Ziegler, im Januar und Februar 1905 aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Provinzialvereins Posener Buchdruckereibesitzer eine Ausstellung von moderner Schrift, Buchschmuck und Illustration, zu der das Material von dem Deutschen Buchgewerbeverein in Leipzig zur Verfügung gestellt wurde, im Februar und März 1905 Originaldrucke von Adolph von Menzel.

Daneben veranstaltete die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Kunst und Kunstgewerbe, verschiedene Ausstellungen in den Räumen des Museums, die ihr zu diesem Zweck durch Beschluß des Provinzialausschusses vom 9. Juni 1904 widerruflich zur Verfügung gestellt wurden. So schon vor Eröffnung des Museums im August 1904 eine Ausstellung von Werken des

Malers Karl Max Nebel und im März 1905 eine Gemälde-Ausstellung von Walther Leistkow. Bei den Ausstellungen, die von der Deutschen Gesellschaft veranstaltet wurden, war an den Wochentagen der Besuch nur gegen ein besonderes Eintrittsgeld gestattet.

Alle anderen Ausstellungen waren unentgeltlich geöffnet.

Die Bereisung der Provinz im Interesse prähistorischer Forschung hat auch in diesem Berichtsjahre nicht in wünschenswertem Maße stattfinden können, da während der Sommermonate 1904 die Zeit der Beamten durch die Einrichtungsarbeiten in Anspruch genommen war. Im Ganzen hat das Museum im Berichtsjahre sieben Ausgrabungen veranstaltet: in Iwno, Bomblin, Ludom, Podanin, Beyersdorf, Biernatki und in St. Lazarus bei Posen.

Wie im Vorjahre wurde der Vortragsaal des Museums der Königlichen Akademie zur Benutzung durch einzelne Dozenten gegen Erstattung der entstandenen Unkosten überlassen.

Bald nach Eröffnung des Museums, am 29. November 1904, beehrte S. E. Kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Heinrich von Preußen das Museum mit höchstseinem Besuch.

Die durch Ausscheiden der drei Mitglieder, Graf Sigismund Malec, Maczynski, Bauinspektor Zeidler und Professor Dr. Lubarsh erforderlich gewordene Neuwahl für die Museumskommission wurde von dem Provinzialausschuß am 11. Januar 1905 vollzogen. Als Mitglieder wurden gewählt die Herren Oberbürgermeister Dr. Wilms, Fabrikbesitzer Arthur Kronthal, Oberlehrer Könnemann. Als Stellvertreter an Stelle der Herren Kronthal und Könnemann die Herren Kreisbauinspektor Teubner und Professor Dr. Spies.

Die Gesamtkommission sowie die einzelnen Abteilungskommissionen setzen sich demnach in folgender Weise zusammen:

I. Abteilung für Kunst:

als Mitglieder:

Oberbürgermeister Dr. Wilms,
Porträtmaler Karl Ziegler;

als Stellvertreter:

Verwaltungsgerichtsdirektor von Siegroth,
Gerichtsassessor a. D. und Kaufmann Moriz Jaffé;

II. Abteilung für Kunstgewerbe und Kulturgeschichte:

als Mitglieder:

Königlicher Archivrat Professor Dr. Warschauer,
Fabrikbesitzer Arthur Kronthal;

als Stellvertreter:

Geheimer Regierungs- und Schulrat Skladny,
Königlicher Kreisbauinspektor Teubner;

B. Museumskommission.

III. Abteilung für Naturkunde:

als Mitglieder:

Professor Dr. P f u h l,
Gymnasial-Oberlehrer K ö n n e m a n n ;

als Stellvertreter:

Professor Dr. S p i e s.

Den Vorsitz in der Gesamtkommission wie in den einzelnen Abteilungen führt der Museumsdirektor.

Im Berichtsjahr ist die Gesamtkommission zweimal zusammengetreten; außerdem fanden sieben Sitzungen der Einzelkommissionen statt.

C. Personalien.

In den Personalien der oberen Museumsbeamten ist in dem Berichtsjahr keine Änderung eingetreten.

Der bis dahin probedienstlich beschäftigte Militäramwärter Blümel wurde vom 8. April 1904 ab als Kanzleidiätar übernommen. Von den etatsmäßig vorgesehenen zehn Aufseherstellen wurden fünf neu besetzt, darunter eine probedienstlich. Ein erster Aufseher wurde mit Genehmigung des Provinzialausschusses zur Probedienstleistung einberufen und bis zum Ablauf des Etatsjahres aus ersparten Mitteln des Titels I. C. Nr. 1 des Etats für das Kaiser Friedrich-Museum für 1904 (zehn Sammlungsaufseher) besoldet. Der bis dahin probedienstlich beschäftigte Maschinist wurde vom 1. April 1904 ab als provinzialständischer Unterbeamter angestellt. Unter dem Hilfspersonal trat mehrfacher Wechsel ein.

Am Schlusse des Berichtsjahres waren vorhanden:

O b e r e B e a m t e.

Direktor: Professor Dr. K a e m m e r e r,
Direktorialassistent: Dr. H a u p t,
Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. S i m o n,
Nebenamtlich in der Verwaltung des Museums beschäftigt: Professor Dr. P f u h l,
Leiter des Malerateliers: Porträtmaler K a r l Z i e g l e r.

B u r e a u - u n d K a n z l e i b e a m t e.

Hausinspektor Z i n g e l,
Bureaudiätar R u s c h k e,
Kanzleidiätar B l ü m e l.

U n t e r b e a m t e.

9 Sammlungsaufseher (fest angestellt),
2 " (probedienstlich),
1 Maschinist.

H i l f s p e r s o n a l.

1 Hilfschreiber,
1 Museumsdiener,
1 Heizer,
1 Hilfsheizer.

Im Berichtsjahre wurde auf dem Oberstock des Museums ein Maleratelier auf-
gesetzt und zur Benutzung für den nach Posen berufenen, am 1. Oktober 1904 eingetroffenen
Maler Karl Ziegler eingerichtet. Die Kosten sind von der Staatsverwaltung getragen.
Da die bauliche Anlage des Ateliers und die Treppenverbindung mit den Museums-
räumen vor Eröffnung des Museums beendet wurden, war eine Betriebsstörung mit
diesen baulichen Arbeiten nicht verbunden.

Aus Mitteln des Anstaltsetats sind für die bauliche Unterhaltung des Gebäudes
einschl. der maschinellen Einrichtungen 1 441,22 *M.* aufgewendet worden.

Auch in diesem Jahr hat die Verwaltung Anlaß, mit besonderem Dank der Unter-
stützung zu gedenken, die das Museum durch Geschenke erfahren hat.*) Se. Excellenz der
Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten überwies die
Originalmodelle von zwei plastischen Gruppen, die im Lichthof des Museums Aufstellung
gefunden haben: „Barbarenmutter“ von Stephan Sinding und „Ich habe keine Zeit,
müde zu sein“ von Michael Loff. Die General-Verwaltung der Kgl. Museen in Ber-
lin überwies die Gipsmodelle eines römischen Legionärsoldaten und eines fränkischen
Kriegers; die Direktion des Kgl. Zeughauses Gipsabgüsse nach Schlüters Masken ster-
bender Krieger; die Direktion des Kgl. Kupferstichkabinetts 1459 Photographieen nach
Werken alter Meister. Durch das Entgegenkommen der Kgl. Hofkammer der Kgl. Fa-
miliengüter konnte das Museum einen wertvollen Fayence-Ofen des 18. Jahrhunderts
aus dem Schloß Zulkow, Kreis Jarotschin, übernehmen. Die Kgl. Geologische Landes-
anstalt und Bergakademie in Berlin unterstützte die naturwissenschaftliche Abteilung des
Museums durch Überlassung von Bohrproben.

Aus Anlaß der Eröffnung des Museums stiftete Herr Arthur Kronthal in
Posen eine Bronze-Plakette von Heinz Weddig, die nach dem Wunsche des Stifters
durch die Museumsdirektion in 20 Exemplaren verteilt wurden. Se. Majestät der
Kaiser hatte die Gnade, ein in Silberguß ausgeführtes Exemplar huldvollst entgegenzu-
nehmen. Herr Rittergutsbesitzer Uhle auf Uhlenhof machte dem Museum wiederholt
größere Zuwendungen an Gemälden und statuariischen Werken, darunter ein Original-
Gipsabguß nach dem „Benjeur“ von Auguste Rodin. Herr James Simon-Berlin ver-
vollständigte seine im Vorjahr überwiesene Sammlung alter Plaketten durch eine von ihm
für das Museum zusammengestellte Kollektion neuerer, besonders französischer Arbeiten.
Herr Geheimer Kommerzienrat Spemann-Stuttgart gestattete die Auswahl einer Reihe
wertvoller Werke aus seinem Verlag. Sehr erfreuliche Zuwendungen kamen endlich der
Gemäldegalerie zu Gute. Die Erben des Herrn Edmund Kantorowicz schenkten
ein Bild von W. Lejtkow „An der Havel“, Herr James Simon zwei alte Bilder
von Pieter van Bloemen, der Kunstverein überwies zur Ausstellung das von ihm
erworbene Bild von Karl Ziegler „Die Schwestern“, und endlich wurde dem Museum
ein aus den Zinsen der Gustav Kronthal-Stiftung auf der Auktion Jaffé in Ber-
lin erworbenes Bild von Berthold Jongkind zur Aufbewahrung überwiesen.

Für Erwerbungen sind im Berichtsjahre 14 189,46 *M.* verausgabt worden, deren
Verwendung sich auf die einzelnen Abteilungen des Museums in folgender Weise verteilte:

1. Bibliothek und Vorbilderammlung	6 220,19 <i>M.</i>
2. Gemäldesammlung	2 000,00 „
3. Gipsabgüsse	1 773,57 „
zu übertragen	9 993,76 „

*) Hier sind nur die wichtigsten Gaben aufgeführt; ein Verzeichnis aller Geschenkgeber ist als Anlage II beigelegt.

D. Gebäude.

E. Neue Zugänge.

	Übertrag . . .	9 993,76 <i>M.</i>
4. Kunstgewerbeammlung		2 269,00 "
5. Kulturgeschichtliche Sammlung		165,50 "
6. Vorgeschichtliche Sammlung		597,65 "
7. Naturwissenschaftliche Sammlung		1 163,55 "
	Summe wie oben . . .	14 189,46 <i>M.</i>

Hiervon sind 12 945,46 *M.* aus Titel VI Nr. 1 (zum Ankauf von Kunstwerken pp.), 1 244,00 *M.* aus Titel IX (außerordentliche Ausgaben zur Herrichtung und Ergänzung der Sammlungsbestände) bezahlt worden.

Im ganzen ergibt sich der numerische Zuwachs der Sammlungen aus folgender Tabelle:

Bibliothek und Vorbilderammlung	2350	Nummern,
Gemäldeammlung	7	"
Gipsabgüsse	23	"
Kunstgewerbliche Sammlung	91	"
Kulturgeschichtliche Sammlung	119	"
Vorgeschichtliche Sammlung	380	"
Naturwissenschaftliche Sammlung etwa	4600	"
Ethnographische Sammlung	4	"

F. Schränke und Inventar.

Eine Bervollständigung des Mobiliars usw. zur Ausstellung und Aufbewahrung der Sammlungsobjekte war in mehreren Abteilungen des Museums erforderlich. Für den Reserveraum, der als Bibliothek benutzt wird, wurden drei große Regale zur Aufbewahrung von Vorlagewerken angeschafft, ferner 27 Schutzmappen für Zeitschriften, 300 Pressspannschläge und 178 Kastenmappen zum Schutz der Vorlageblätter; weiterhin: für den Kunstgewerbeaal 2 Kultschränke und 1 Glaskasten, für die naturgeschichtliche Abteilung 2 Klappische und 1 Rahmen für Käfer, für den großen Ausstellungssaal 17 Kultische mit den dazu gehörigen Spiegelscheiben, für das Assistentenzimmer ein Regal für Kastenmappen und endlich für die prähistorische Abteilung 2 Depotische.

G. Versicherung gegen Brand-schaden.

Das Museumsgebäude ist bei der Provinzial-Feuersozietät zu Posen mit 824 000 *M.* gegen Feuergefahr versichert.

Der Versicherungsbeitrag beträgt 412 *M.* jährlich.

Der Versicherungswert der Sammlungsgegenstände, Inventarien und Naturalien hat am Schlusse des Etatsjahres den Betrag von 480 900 *M.* erreicht.

§ 1.

Da der zwischen dem Preussischen Staate und dem Graf Athanasius von Raczyński'schen Fideikommiß über die Verwahrung und Verwaltung der zu diesem Fideikommiß gehörigen Bildergalerie geschlossene Vertrag vom 7. September 1882 seitens des Preussischen Staates dem Athanasius von Raczyński'schen Familienfideikommiß unter dem 13. März 1902 zum 1. April 1903 gekündigt ist, überweist im Einverständnis mit der Königlich Preussischen Staatsregierung die zum Graf Athanasius von Raczyński'schen Familienfideikommiß berechnigte Familie die zu dem Fideikommiß gehörigen und nach wie vor Zubehör und Bestandteil des Graf Athanasius von Raczyński'schen Familienfideikommißes verbleibenden Gemälde, Bildwerke und Kunstgegenstände, einschließlich der Galeriebibliothek, wie solche in dem anliegenden, auch die Liste der zur Galeriebibliothek gehörigen Bücher enthaltenden Kataloge*) verzeichnet sind, mit Ausnahme folgender namentlich verzeichneten Bilder:

1. Nr. 44 (Nr. 75) Karl Vegas: Porträt des Grafen Karl Eduard Raczyński,
2. Nr. 142 (Nr. 79) Athanasius Graf Raczyński (gemalt von Frederigo de Madrazo, kleines Bildchen),
3. Nr. 42 (Nr. 73) Eduard Magnus: Porträt der Gräfin Wanda Fejtetics geb. Gräfin Raczyńska,
4. Nr. 30 (Nr. 99) Aloys Meuschel: Porträt derselben,
5. Nr. 56 (Nr. 74) Karl Wilhelm Wach: Porträt der Gräfin Anna Raczyńska geb. Prinzess Radziwill,
6. Nr. 72 (Nr. 9) Sandro Botticelli: Maria mit dem Kinde, umgeben von einem Chor jugender Engel,

dem Provinzialverbande der Provinz Posen zur Verwahrung und Verwaltung unter der Bedingung, daß diese Gemälde, Bildwerke und Kunstgegenstände als einheitliches Ganzes in dem Provinzialmuseum, „Kaiser-Friedrich-Museum“ zu Posen in zusammenhängenden Räumen, über deren Eingang das Graf Raczyński'sche Familienwappen nebst Krone in heraldischer Form und die Aufschrift

„Graf Athanasius von Raczyński'sche Gemäldegalerie und Kunstsammlung“

anzubringen ist, aufbewahrt und der öffentlichen Betrachtung mit derselben Liberalität, wie bisher, zugänglich erhalten werden.

Der vorliegende Vertrag erstreckt sich auch auf diejenigen Gemälde oder sonstigen Kunstwerke, welche während seiner Geltung dem Fideikommißvermögen zugeschlagen und zu Bestandteilen der Gemäldegalerie bestimmt werden.

§ 2.

Der Provinzialverband der Provinz Posen wird für würdige Aufstellung, Pflege und Aufsicht der Sammlung Sorge tragen und die Übernahme derselben, sowie die Überführung in das Provinzialmuseum zu Posen seinerzeit durch einen sachverständigen Beamten leiten lassen.

Der Provinzialverband der Provinz Posen haftet bei der Verwahrung und Verwaltung der Galerie nur für grobes Versehen.

Das in § 1 zu 6 aufgeführte Gemälde von Sandro Botticelli bleibt Bestandteil des Familienfideikommißes, wird aber dauernd in der Königlich Gemäldegalerie zu Berlin aufgehängt und mit der Bezeichnung versehen:

„Eigentum des Gräflich Raczyński'schen Familienfideikommißes. Bei Überführung der Graf Athanasius Raczyński'schen Gemäldegalerie nach Posen 1903 zur Erinnerung an den Begründer der Sammlung in Berlin verblieben.“

Die Königlich Galerieverwaltung wird für würdige Aufstellung, Pflege und Beaufsichtigung desselben Sorge tragen, wobei sie für grobes Versehen haftet. Eine etwaige Restaurierung darf nur mit Genehmigung des jedesmaligen Fideikommißbesizers stattfinden.

*) Der Katalog wird hier nicht mit abgedruckt.

Die Staatsregierung wird außerdem eine gute Kopie dieses Gemäldes in der Größe des Originals nebst passendem Rahmen anfertigen lassen. Diese wird Eigentum des Gräflich Raczynskischen Familienfideikommisses und wird zusammen mit den übrigen Gemälden der Sammlung aufgestellt. Sie erhält am Rahmen die Aufschrift:

„Kopie des 1903 zur Erinnerung an den Begründer der Sammlung im Berliner Museum verbliebenen Originals.“

§ 3.

Die Kosten des Transportes sowie die der ersten Aufstellung trägt die Provinz Posen. Dasselbe gilt von den Kosten für Reparaturen, wenn sie den Betrag von 300 *M.* nicht übersteigen. Die Kosten der Reparaturen von mehr als 300 *M.*, soweit dieselben nicht etwa durch angestellte Beamte desjenigen Instituts ausgeführt werden können, in welchem die Sammlung bewahrt wird, und soweit diese Reparaturen von dem jedesmaligen Besitzer des Graf Athanasius von Raczynskischen Familienfideikommisses als notwendig erachtet werden, und die Kosten für die etwa für erforderlich erachtete Wertversicherung der Galerie gegen Feuer oder sonstige Gefahr trägt der jedesmalige Besitzer des Graf Athanasius von Raczynskischen Familienfideikommisses.

§ 4.

Bei der künftigen Verwaltung der Sammlung handelt der Provinzialverband der Provinz Posen in jeder Hinsicht als Bevollmächtigter der zum Graf Athanasius von Raczynskischen Familienfideikommisses berechtigten Familie. Jedoch bedarf der Provinzialverband der Provinz Posen der vorher einzuholenden Genehmigung des jeweiligen Fideikommissbesizers, soweit es sich um wichtige, die Graf Athanasius von Raczynskische Gemäldegalerie betreffenden Maßnahmen handelt. Zu solchen wichtigen Maßnahmen gehören insbesondere:

1. Die Aufstellung bzw. Aufhebung der zur Graf Athanasius von Raczynskischen Gemäldegalerie gehörigen Kunstwerke.

Die erste Aufstellung dieser Kunstwerke ist dem Provinzialverbannde überlassen, jedoch behält sich der Fideikommissbesizer das Recht vor, Änderungen zu verlangen.

Geringfügige Änderungen in der Aufstellung, welche nur einzelne Kunstwerke betreffen, darf der Provinzialverband bzw. die Museumsverwaltung ohne vorherige Genehmigung des Fideikommissbesizers vornehmen. Doch bleibt dem letzteren, falls er die Änderung nicht für eine geringfügige und nicht für vorteilhaft erachtet, das Recht gewahrt, die Wiederaufhebung derselben zu verlangen.

2. Die Restaurierung der Kunstwerke.
3. Alle von dem Provinzialverbannde zu treffenden Maßnahmen, die einen Kostenaufwand von mehr als 300 *M.* erfordern.

Im übrigen gelten folgende Normativbestimmungen:

- a) Alle Maßregeln, die nicht der vorherigen Genehmigung des Fideikommissbesizers unterliegen, und die sich nach Entscheidung des oder der zu diesem Zwecke von dem Provinzialverbannde der Provinz Posen eingesetzten Sachverständigen rücksichtlich der Erhaltung bei einzelnen Bestandteilen der Sammlung nötig machen, läßt der Provinzialverband ausführen und darüber ein Protokoll aufnehmen, welches dem jedesmaligen Besitzer des Graf Athanasius von Raczynskischen Familienfideikommisses zur Kenntnisnahme behändigt wird;
- b) die Herstellung der zur Information für das Publikum erforderlichen Kataloge pp. der Sammlung beschafft der Provinzialverband der Provinz Posen;
- c) derselbe sorgt ferner für die Regelung des Studiums sowie des Kopierens in der Sammlung nach Maßgabe der in den königlichen Museen gültigen Ordnung;
- d) ebenso entscheidet der Provinzialverband der Provinz Posen über Zulässigkeit von Vervielfältigungen einzelner Bestandteile der Galerie nach den bei den Staatssammlungen bestehenden Regeln, wie ihm auch die Befugnis zusteht, aus eigenen Mitteln Vervielfältigungen ausführen zu lassen, zu welchem Zwecke er rücksichtlich solcher Werke neueren Ursprungs, an welchen noch Rechte der Urheber haften, selbständig verhandelt.

§ 5.

Die obigen Bestimmungen über Verwahrung und Verwaltung der Galerie durch den Provinzialverband der Provinz Posen gelten zunächst für den Zeitraum von dreißig Jahren, beginnend mit dem Tage der Übergabe der Sammlung an den Provinzialverband.

Erfolgt drei Jahre vor Ablauf dieser Frist von keinem der drei vertragsschließenden Teile Kündigung des Vertrages, so werden dieselben stillschweigend als auf weitere 20 Jahre verlängert angesehen und so fort.

Seidoch steht der zum Graf Athanasius von Raczyński'schen Familienfideikommiß berechtigten Familie das Recht zu, diesen Vertrag jederzeit vorzeitig zu kündigen, wenn die Kunstwerke der Graf Athanasius von Raczyński'schen Gemäldegalerie durch den Provinzialverband der Provinz Posen schlecht behandelt werden.

Seitens der zum Graf Athanasius von Raczyński'schen Familienfideikommiße berechtigten Familie ist der jeweilige Besitzer des Fideikommißes unter Zuziehung des Fideikommißkurators zur Vornahme der Kündigung befugt.

§ 6.

Die Verpflichtung der zum Graf Athanasius von Raczyński'schen Familienfideikommiße berechtigten Familie zur Unterhaltung der Galerie wird durch diesen Vertrag nicht berührt. Bei Auflösung des Vertrages bedarf es zur anderweiten Aufbewahrung der Galerie, welche den Charakter einer öffentlichen Galerie dauernd behalten soll, der Genehmigung Seiner Majestät des Königs.

Ebenjowenig ändern sich durch diesen Vertrag die Rechte und Pflichten, welche gemäß den Stiftungsurkunden für den Kurator des Familienfideikommißes begründet sind.

§ 7.

Entstehen in dem Falle der vorzeitigen Kündigung dieses Vertrages Differenzen über die Berechtigung der Kündigung zwischen dem Provinzialverbande der Provinz Posen und dem jeweiligen Besitzer des Graf Athanasius von Raczyński'schen Familienfideikommißes, so sind sie durch ein Schiedsgericht auszutragen. Jedem Teile steht die Ernennung eines Schiedsrichters zu.

Können sich die Schiedsrichter nicht einigen, so wählen diese einen Obmann.

Für das schiedsrichterliche Verfahren gelten die Vorschriften des zehnten Buches der Zivil-Prozeß-Ordnung.

§ 8.

Der Vertrag nebst zugehörigem Kataloge wird für jeden der drei vertragsschließenden Teile einmal ausgefertigt.

Posen, den 14. März 1903.

(L. S.)

Der Landeshauptmann.
gez. Dr. von Dziembowski.

Namens des Provinzialverbandes der Provinz Posen auf Grund des Provinzialauschußbeschlusses vom 14. Mai 1903 vollzogen.

Posen, den 25. Mai 1903.

Der Landeshauptmann.
gez. Dr. von Dziembowski.

(L. S.) Mitglieder des Provinzialauschusses.
gez. Adolph Kantorowicz, A. Ueber.

Für die Königlich Preussische Staatsregierung vollzogen.
Berlin, den 17. Juni 1903.

(L. S.)

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Im Auftrage:
gez. Schwarzkopff.

U. IV Nr. 2834.

B e s c h l u ß.

In der Graf Athanasius von Raczyński'schen Familienfideikommiss-Sache wird der Vertrag vom 14. März, 2. April, 25. Mai, 17. Juni 1903 betreffend die Überführung der zum Familienfideikommiss gehörigen Gemäldegalerie in das Provinzial-(Kaiser-Friedrich-)Museum zu Posen von dem unterzeichneten Königlichen Oberlandesgericht, Ferienenat als der zuständigen Fideikommissbehörde hierdurch genehmigt.
Posen, den 21. Juli 1903.

Königliches Oberlandesgericht.

Ferienenat.

gez. Hedemann. Ulrici. Dr. Simon. Dyckerhoff. Schmutter.

6. Gen. III. 6.
Nr. 300.

Auf den Bericht vom 25. August d. Js. will Ich den zurückfolgenden Vertrag vom 2. April, 25. Mai, 17. Juni 1903, betreffend die Überführung der zum Gräfl. Raczyński'schen Familienfideikommiss gehörigen Gemäldegalerie in das Provinzial-(Kaiser-Friedrich-)Museum in Posen, hierdurch bestätigen.

Wilhelmshöhe, den 28^{ten} August 1903.

gez. Wilhelm R.

Für den Minister des
Königlichen Hauses.
gez. Graf Raniß.

Zugleich für den Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten.
Schönstedt. Freiherr von Rheinbaben.

An den Minister des Königlichen Hauses,
den Justizminister, den Minister der geistlichen pp.
Angelegenheiten und den Finanzminister.

Min. d. Kgl. Hauses 3655. Just.-Min. III 5059. Min. d. g. Ang. U IV 4186. Fin.-Min. I 15280.